

Erfahrungsbericht zum Auslandsstudium im WELTWEIT-Programm OVGU	Akademisches Auslandsamt/ International Office	 OTTO VON GUERICKE UNIVERSITÄT MAGDEBURG
--	---	---

Land	Gasthochschule	Studienfach
Vietnam	VMMU	Medizin
Hochschuljahr	Aufenthalt von	bis
2015/2016	9/2015	12/2015
Nachname (<i>optional</i>)	Vorname	Email (<i>optional</i>)
Erklärung: Ich bin damit einverstanden, dass meine Email-Adresse an interessierte ja Studenten weitergegeben wird.		

Meine Reise begann in Flensburg, am Haus meiner Eltern, und mir stand eine zehnstündige Fahrt nach Frankfurt am Main bevor. Aus Furcht meinen Flug zu verpassen, habe ich in Frankfurt zur Sicherheit einen sechsstündigen Aufenthalt eingeplant. Ich freue mich sehr auf die Reise. Nie zuvor war ich außerhalb von Europas obwohl mich fremde Länder Kulturen und Sprachen sehr interessieren. Stets habe ich bisher eine Ausrede gefunden, doch nicht so weit zu reisen, sei es aus Geld-oder Zeitgründen. Doch in weniger als zwei Tagen werde ich mehrere Monate als einziger Europäer in der Medical Military University Hanoi verbringen, 10000 Kilometer von der Heimat entfernt.

Meinen Flug habe ich im Internet gebucht, Vietnam Airlines bietet normalerweise sogar einen Direktflug ab Frankfurt an, der jedoch etwas teurer ist. Für meinen Hin-und-Rückflug mit Qatar Airways habe ich 760 Euro bezahlt, man kann aber auch für 100 Euro weniger fliegen, wenn man etwas zeitiger bucht.

Als ich den Flughafen Frankfurt erreichte war ich bereits seit 24 Stunden wach und verbrachte die sechs Stunden bis zum Abflug in der Hoffnung wenigstens im Flugzeug schlafen zu können.

Am Boarding Gate lerne ich Hannah kennen, die ebenfalls in Hanoi ein Praktikum bei der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit absolviert wollte.

Nach sechs Stunden Flug gab es einen kurzen Zwischenstopp in Doha, Katar. Man bemerkte, dass bei dem Bau des Flughafens Geld nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte. Nach einem Kaffee um 1:00 Ortszeit im Kampf gegen die Müdigkeit ging es um kurz vor zwei weiter nach Hanoi.

Ich weiß nicht ob es an meiner Aufregung oder der Lautstärke lag aber auch in den nächsten zehn Stunden im Flugzeug bekam ich kaum ein Auge zu, trotzdem überwog bei Ankunft die freudige Erwartung auf die kommende Zeit.

Um 16:00 Ortszeit kam ich endlich am Flughafen Hanoi an bei 33 Grad Lufttemperatur und 90% Luftfeuchtigkeit. Durch ein Missverständnis dachte ich, dass mein „Visa on Arrival“ bereits bezahlt sei, was jedoch nicht der Fall war. An der Ausgabestelle für Visa wurden nun 150\$ fällig, 3.000.000 Dong, die ich natürlich nicht parat hatte. Also wurde ich gemeinsam mit einem Touristen, der das gleiche Schicksal erlitten hatte von einem Beamten an der Sicherheitskontrolle vorbei zum Geldautomaten geführt und kam gleich dazu meine Kreditkarte zu testen, die zum Glück funktionierte. 5 Minuten später war das Visum in meinem Besitz und ich konnte endlich mein Gepäck abholen.

Als ich die Flughafenhalle verließ, wurde ich bereits von zwei Offizieren erwartet, die so freundlich waren mich direkt zur Universität zu fahren. Erleichtert nahm ich Platz und bekam auf der 60-Minütigen Fahrt bereits einen ersten Eindruck von der lebendigen Stadt zur Rush-Hour. Viele Hochhäuser, umsäumt von unzähligen kleinen Geschäften. Schrille Leuchtreklame und überall

goldrote Vietnam Flaggen. Wie ich erfuhr, war kurz zuvor der 70. Jahrestag der vietnamesischen Unabhängigkeit, weshalb noch alle Straßenzüge geschmückt waren. Der Fahrer sprach zwar kein Wort Englisch und hörte dafür sehr laut vietnamesische Volksmusik aber auf dem Beifahrersitz saß Thinh, mit dem ich mich auf der Fahrt auf Englisch unterhalten konnte.

Nach der Ankunft auf dem Universitätsgelände gingen wir zuerst in einen kleinen Supermarkt, in dem mir Thinh eine Simkarte kaufte.

Das mobile Internet in Vietnam ist überall verfügbar und sehr billig, man bekommt Prepaid-Sim-Karten an jeder Straßenecke und Internetflatrates gibt es ab drei Euro für 600 Megabyte im Monat. Mit neuer Sim-Karte ging es zu einem großen Wohngebäude. Im Erdgeschoss waren die Büros des Auslandsamts. Dort wurde ich von Herrn Chu Herrn Hung und Professor Linh begrüßt. Die beiden waren zwar für die ausländischen Studenten zuständig, sprachen jedoch kein Englisch, was die Kommunikation immer etwas schwierig machte. Auf jeden Fall wurde viel Tee getrunken und stets gelächelt. Danach ging es mit dem Aufzug in den 12. Stock des Wohnheims. Mein Zimmer war geräumig mit Balkon, eigener Küche und Bad. Die Ausstattung war großzügig (Fernseher Waschmaschine Kühlschrank Herdplatte) und ließ fast keine Wünsche offen, nur an die kahlen Wände und den grauen Metallschrank muss ich mich gewöhnen.

Nachdem ich kurz meine Sachen abgelegt habe, wurde ich von einem Jungen Offizier des Auslandsamts zum Abendessen eingeladen und es gab das erste Mal die traditionelle Nudelsuppe Phở und das Bier Hanoi.

Um 21 Uhr ging es dann das erste Mal seit 60 Stunden in ein richtiges Bett.

Um weitere Formalien musste ich sich nicht kümmern, alles wurde für mich organisiert. Am ersten Morgen in Vietnam wurde ich um 5:30 von lauten Lautsprecherdurchsagen geweckt, eine Erinnerung, dass es sich um eine Militäruniversität handelte. Um 7:00 wurde ich von einem Offizier in das Nationale Institut für Verbrennungserkrankungen gebracht, wo ich die ersten Wochen verbrachte. Nach kurzer Vorstellung beim Direktor der Abteilung, Professor Lam, erhielt ich meinen Stundenplan. In Vietnam ist eine lange Mittagspause üblich, sodass ich normalerweise von 7-11:30 und von 14-16 Uhr in der Klinik war.

Kurz danach wurde ich einem jungen Arzt der Intensivstation vorgestellt, der angenehmerweise sehr gut Englisch sprach

Gemeinsam gingen wir in Richtung der Station auf der ich die nächsten Wochen verbringen würde. Wie in Deutschland erfolgte der Zutritt nur in Bereichskleidung, allerdings brauche ich hier die Kleidungsgröße drei statt eins. Ich wurde über die Station geführt, in der 8 Zimmer von einem langen Gang abgehen. Im gesamten Krankenhaus sind alle Türen und Wände auf einem Meter Höhe verglast, sodass man direkt in die Zimmer sehen kann. Schwere Krankheitsbilder und ein stechender unangenehmer Geruch, von Desinfektionsmittel und den großflächigen Wunden waren meine ersten Eindrücke. Alle Patienten hatten Verbrennungen von mehr als 50% der Körperoberfläche. Die Wände und Decken sahen schmutzig aus und leicht schimmelig, was bei dem Klima wohl nur schwer zu vermeiden ist.

Meine Kommunikation mit den Patienten war wie erwartet schwierig bis unmöglich, aber die vietnamesischen Ärzte sprachen auch allgemein eh sehr wenig mit den Patienten und eine Visite wie in Deutschland gab es nicht. Stattdessen berichtete der diensthabende Arzt alle Vorkommnisse der letzten Nacht in der Frühbesprechung und der Chef der Abteilung legte in einem anschließenden 15-minütigen Monolog das Vorgehen des Tages fest.

Allgemein war das Arzt-Patienten-Verhältnis sehr paternalistisch. Patienten beschwerten sich nicht, klagten nicht über ihre Situation, stellten keine Fragen und, zeigten kein Leid. Die Zimmer waren mit etwas veralteten aber voll funktionsfähigen Geräten ausgestattet, die man ebenfalls auf deutschen Intensivstationen findet. Auch sind die neuesten Medikamente für die Patienten verfügbar, importiert aus unterschiedlichsten Ländern wie Indien China aber auch Deutschland und Österreich. Die Station ist exzellent besetzt, ein Arzt und eine Schwester betreuen höchstens zwei Patienten. Das liegt sicherlich auch daran, dass junge Ärzte mit ca. 400\$ im Monat für das Krankenhaus sehr erschwinglich sind.

Nach den ersten Eindrücken von Station geht es das erste Mal in den OP, optisch besteht ein ähnlicher Eindruck wie auf der Intensivstation, auf steriles Arbeiten wird jedoch großer Wert gelegt, die Hände mit antibakterieller Seife desinfiziert und sterile Kleidung und Handschuhe werden getragen. es besteht jedoch keine räumliche Trennung zwischen OP-Team und Anästhesist. Zur Behandlung der großflächigen Verbrennungen operieren teilweise bis zu fünf Ärzte und ich gleichzeitig. Die Stimmung im OP war gelassen, es wurden auch Scherze gemacht. Durch die hohe Anzahl an Ärzten waren selbst die größten Verbrennungen nach zwei Stunden versorgt. Die Zeit zwischen zwei Patienten betrug keine fünf Minuten, fertig operierte Patienten wurden auf ihre Liege gelegt und mit Pulsoxymeter zur Überwachung der Atmung an die Wand des OPs geschoben, bis sie aufwachten. So konnte es vorkommen, dass drei Patienten in dem ca. 20qm großen OP lagen, während ein vierter direkt vor der Tür wartete. Angst vor der OP schien den Patienten fremd zu sein, zumindest wird sie nicht gezeigt. Eine Beruhigungstablette vor der OP, wie sie bei uns üblich ist, wurde ebenfalls nicht gegeben. Die Patienten waren im Schnitt unter 40 Jahre alt und sehr schlank. Die Anästhesie erfolgte in der Abteilung ausschließlich ohne Beatmung und die Narkose wurde nur über gespritzte Medikamente gesteuert.

Die Operationen der Abteilung waren in der Regel vor der Mittagspause beendet und ich wurde von meinem Kollegen Dr. Quynn zum Mittagessen eingeladen.

Nach der Arbeit machte sich der Jetlag bemerkbar und mich packte die Müdigkeit. Die Erkundung der Nachbarschaft musste einen Tag warten. Ich wachte um drei Uhr nachts auf und war hellwach. Es blieb mir nichts Anderes übrig als den Tag etwas früher als gewohnt zu starten, außerdem waren ja die Freunde in Deutschland noch wach, wo es erst 22:00 war und ich konnte noch skypen.

Acht Wochen später hatte ich mich gut eingelebt und war inzwischen in der Abteilung für Abdominalchirurgie, wo ich bei den meisten Operationen assistieren durfte. Das chirurgische Können der Ärzte war sehr beeindruckend und auch die Technik dieser Abteilung war auf dem neuesten Stand. Zur Kostenersparnis wurden einige Einmalartikel desinfiziert und erneut verwendet aber sie funktionierten trotzdem problemlos.

Im Wohnheim hatte ich mich ebenfalls gut eingelebt. In meinem Stockwerk wohnten vor allem kambodschanische Studenten, von denen ich vor allem mit Ream viel zu tun hatte, der mir auch mit Übersetzen half, wenn ich Fragen an die Offiziellen hatte. Nicht gewöhnen würde ich mich an die Lautsprecherbeschallung dreimal täglich. Morgens von 5:30-7:00 mittags von 13:15-13:30 und nachmittags von 16:30-18:00. Es handelte sich wohl um Nachrichten aber in ohrenbetäubender Lautstärke selbst bei geschlossenen Fenstern.

Die Klimaanlage des Zimmers funktionierte nur in der Nacht, was bei 33Grad tagsüber ein bisschen anstrengend wurde. Sehr angenehm waren die Sportmöglichkeiten, jeden Morgen und nachmittags war ein großer Teil der Studierenden am Sporttreiben und es war kein Problem mitzumachen.

Ab und zu wurde ich zu offiziellen Veranstaltungen eingeladen, die teils schön, teils sehr befremdlich wirkten, wie zum Beispiel eine Militärparade zur Begrüßung der neuen Studierenden oder ein eigenes für das Krankenhaus produziertes Musical zum Jubiläum der Befreiung Hanois. Das Gelände der Universität liegt ungefähr 12 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, was es nicht ganz leicht machte ins Zentrum zu gelangen. Zum Glück hatte ich den Bus Nummer 22 entdeckt, der direkt vor der Universität abfuhr und nach einer knappen Stunde Fahrt direkt neben dem Old Quarter hielt. Man sollte es nur meiden zur Rush Hour zu fahren, da der Bus dann hoffnungslos überfüllt es und man keine Chance auf einen Sitzplatz hat.

Im Zentrum gab es dann viel zu entdecken, unzählige Restaurants, Cafés und Kneipen, Zahllose Geschäfte und Straßenhändler. Vor allem auch unzählige Mopedfahrer und viel zu große Autos die sich durch die engen Straßen quetschten.

Ich empfehle unbedingt das Bia Hoi, frisches Bier für 20 Cent, das vor allem an einer großen Straßenkreuzung in der Fußgängerzone Hanois verkauft wird, zu probieren. Speziell am Wochenende herrscht dort eine einmalige Atmosphäre. Die klassischen Touristenattraktionen wie das Ho Chi Minh Mausoleum und den Hoan Kiem See, sollte man natürlich auch nicht auslassen.

Wochenendtrips von Hanoi aus waren auch eine willkommene Abwechslung. Neben Sa Pa, Ninh Binh und Cat Ba Island war ich auch im Süden Vietnams unterwegs aber insbesondere die landschaftliche Schönheit Sapas und das einfache Leben der dort einheimischen H'Mong haben mich sehr beeindruckt.

Nach zehn Wochen alleine in Hanoi kamen die anderen Deutschen Studierenden.

Die gemeinsame Zeit war ebenfalls sehr angenehm, wenn auch gänzlich anders. Als ich alleine war, war ich mehr um lokale Kontakte bemüht und im Krankenhaus war es einfacher Teil des Teams zu werden und sich einzufügen. Es mag sicherlich nicht für jeden das richtige sein, so eine Reise alleine anzutreten aber für mich war gut so. Heimweh oder Einsamkeit kam jedenfalls nicht auf, wobei das neben dem überall verfügbaren Internet auch meinem Kontakt zu den Praktikanten der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit zu danken war. Heutzutage ist es jedenfalls problemlos möglich sich mit anderen Europäern zu treffen, wenn man den Wunsch danach verspürt. Eine große Facebookgruppe namens „Hanoi Massive“ ist zusätzlich eine gute Informationsquelle für alle Fragen die man haben kann.

Mein Fazit:

Vietnam ist wirklich beeindruckend. Die wunderschönen Landschaften, die blühenden Metropolen aber auch die sehr einfachen kleinen Dörfer waren eine neue Welt für mich. Die freundliche und höfliche Art der Vietnamesen hat begeistert. Es ist jedoch auch eine gute Portion Gelassenheit zu empfehlen, wenn mal etwas nicht auf Anhieb funktioniert.